

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 110 (1984)
Heft: 47

Illustration: "Natürlich wieder eine Frau am Steuer!!!"
Autor: Woodcock, Kevin

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Von Haus zu Haus

Tessa Daenzer

Land des Lächelns

«Es ist eine Palme», flüsterte mir Herr Jean nachsichtig lächelnd zu. Ich hatte mich nämlich diskret erkundigt, wieso das nette Fräulein Nelly wohl ihre Haare nicht mehr wasche, und das ausgerechnet als Angestellte eines Coiffeursalons. «Eine Palme!» Vor meinem inneren Auge tauchte ein Wedel sanft bewegter Blätter auf, ein Hauch von fernen, sonnigen Stränden. Fräulein Nellys Palme jedoch stach – o traurige Parodie – als fettiger Dornbusch in die parfümschwere

Luft; nur ein grüner Punk-Blitz, der seitlich zum Scheitel schoss, erinnerte kühn an die beschworene Palme.

Herr Jean erklärte mir eingehend, dass Fräulein Nelly ihre Haare sogar jeden Morgen frisch wasche, dann sorgfältig mit Gel bearbeite und in kunstgewerblicher Fleissarbeit zur besprochenen Palme emporstilisiere. Er verfiel dabei in den geduldigen Tonfall eines Lehrers, der sich mit einem hoffnungslosen Fall abzu-plagen hat. Ich blieb unbelehrbar, lächelte aber nun auch nachsichtig.

Fräulein Nelly ist von Mütterchen Natur nämlich so überreich mit Anmut und Ebenmass bedacht worden, dass fast nichts ihre wunderbare Erscheinung beeinträchtigen kann. Sie ist nicht nur jung und landläufig hübsch, nein, sie ist zauberhaft. Ihr Gang

ist schwebend, ihr Lächeln hin-reissend, und ihre selbstverständ-lich mandelförmigen Augen haben den weichen Schmelz raf-faelischer Gemälde. Zu allem Überfluss wurde sie mit einer üp-pigen blonden Mähne ausgestat-tet, deren knisterndes Gleiten zu betrachten eine wahre Augenwei-de gewesen war. War, war! Und nie zuvor hatte ich Fräulein Nel-lys Bannkreis ohne inbrünstigen Schwur betreten, künftig meiner Erscheinung mehr Sorgfalt ange-deihen zu lassen. Angesichts der Gel-Palme jedoch übersah ich grosszügig meine gärtnerisch ver-wüsteten Fingernägel, den leicht verrutschten Lippenstift und meine ungeschorenen Augen-brauen. Ich lächelte vielmehr und schon wieder nachsichtig in mein nicht so zauberhaftes Spiegelbild hinein. Unschönheit kann auch verbinden.

Fräulein Nelly hätte wohl, wäre ihr meine haarige Naivität zu Ohren gekommen, ebenfalls nachsichtig gelächelt. Für sie bin ich natürlich eine modische Miss-geburt. Aber ohne Leute wie mich, die sich immerfort und ver-geblich strebend bemühen, wäre sie arbeitslos.

An der Kasse lächelte auch die Geschäftsinhaberin nachsichtig. Ich war ein wenig entsetzt über den hohen Preis, den ich für das bisschen Haarstutzen zu berap-pen hatte. Man sagte mir jedoch, dass es sich hierbei um einen ganz besonders zeitaufwendigen Schnitt gehandelt habe, eine indi-viduelle, mir sozusagen auf den Leib geschnittene «Palme».

Meine Palme ist eine angepas-s-te, eine zurückhaltende, ja schon fast bescheidene Palme, eine, die niemanden an den Zauber der Südsee erinnert und niemandem ein Lächeln entlockt.

Es war einmal ein Lattenzaun ...

Auch mich stören sie, die vielen Zäune, die fein säuberlich jedes Grundstück begrenzen. In Nord-amerika sind die Vorgärten selten umzäunt. Sind unsere Zäune Ausdruck von Kleinbürgertum, Engstirnigkeit, Verschlossenheit? Braucht es sie wirklich, all die Pfosten, Latten und Gitter? Heute muss ich die Frage wütend bejahen.

Unser bescheidenes Eigentum befindet sich mitten in einem Dorf und ist frei zugänglich. Vor einigen Wochen beobachtete ich unseren älteren Buben, wie er den kleinen Bruder sorgfältig durchs Gras führte und ihm erklärte, er solle gewisse Stellen meiden. – Hundedreck! Es blieb nicht bei den zwei, drei Häufchen; sie vermehrten sich jede Nacht. Das Wäscheaufhängen wurde für mich zum Balanceakt. Ich ging im Slalom über die Wiese, und mein Mann fluchte beim Rasenmähen. Jeden Morgen entdeckten wir neue Hinterlassenschaften der nächtlichen Besucher. Leider blieben uns Hunde und Besitzer unbekannt. Sonst liesse sich die Idee eines kanadischen Freundes verwirklichen. Dieser sammelte den Hundedreck ein, verpackte

ihn und sandte ihn per Post den rechtmässigen Besitzern zu.

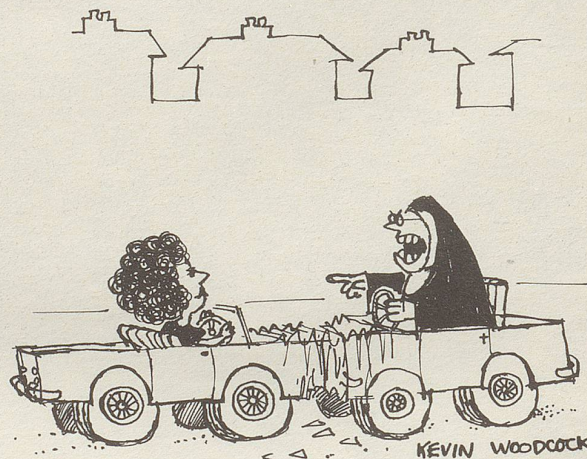
Wir liessen nächtelang die Aussenlampe brennen, rannten beim geringsten Geräusch ans Fenster, und im Zorn kamen uns recht brutale Massnahmen in den Sinn ... Aber schliesslich sind ja nicht die Hunde schuld.

Jetzt haben wir uns entschlös-sen, den Zugang zum Garten dra-stisch zu reduzieren und eine Hecke zu errichten. In Anleh-nung an die nordamerikanische Gesinnung – und der schweizeri-schen Mentalität zum Trotz – las-sen wir eine drei Meter breite Lücke offen und hoffen, sie nicht durch ein Gartentor schliessen zu müssen.

Schade, dass uns verantwor-tungslose Hundebesitzer zu einer Abwehrmassnahme zwingen. Bei allen pflichtbewussten Tierhal-tern entschuldige ich mich für diese humorlosen Zeilen. Ursi S.

Mein schlechtes Gewissen

Ich habe ein schlechtes Gewis-sen, ein sehr schlechtes sogar, und zwar dauernd, immer. Was ich auch tu' und lasse – mein schlechtes Gewissen, aufgeschreckt durch Zeitungen, Zeitschriften, Radio, Fernsehen, verfolgt mich, verdirbt mir das Leben, hindert mich, es zu geniessen.



«Natürlich wieder eine Frau am Steuer!!!»

Das fängt beim Essen an. Wer, frage ich, kann noch mit Genuss eine gute Mahlzeit verspeisen? Wer? Jedenfalls kein fühlender Mensch, der an die Millionen Hungernder auf unserer Erde denkt. Aber essen muss man doch! Mein Gewissen hält mir je-doch das ganze Elend der Welt vor Augen und verdirbt mir das Essen gründlich. Besonders laut meldet es sich, wenn ein Stück vom Huhn oder Schwein auf mei-nem Teller liegt. Diese armen Tiere hatten ja, wie man leider zur Kenntnis nehmen musste, ein himmeltrauriges Leben, kurz und qualvoll, eingepfercht mit Hun-derten von Leidensgenossen. Keine Spur mehr vom «Mistkrat-zerli» oder fröhlich grunzenden Säuli im Dreck! Das Bild war frü-her immerhin tröstlich. Die Tiere lebten kurz, aber wenigstens ihrer Art gemäss. Und heute? Weit

haben wir's gebracht. – Rate mir jetzt keiner, auf Kalb oder Rind umzusteigen! Diesen armen Vie-chern geht's nicht besser. Rate mir erst recht niemand, Vegeta-rierin zu werden; ich will mich nicht langsam, aber sicher vergif-ten ...

Übrigens regt sich mein Ge-wissen nicht nur beim Essen; auch die brave Post lässt es aktiv werden. Da liegen doch jede Woche in meinem Briefkasten mindestens zwei bis drei Couverts mit Karten, Kalendern, Notiz-büchlein usw. Absender ist ir-gendwende soziale oder umwelt-schützerische Organisation. – Wer kann schon allen helfen? Ich leider nicht. Da wird mein Ge-wissen wieder wach und spricht: «Hilf! Du bist nicht blind, nicht lahm, nicht alkoholgefährdet, also hilf!» Aber so viel Geld hab' ich nicht! Deshalb muss ich aus-